

Autor:	Julius Künzli
Quelle:	Schriftauslegungen (21. Heft) Psalm 20–33 Zu Psalm 22,23: Predigt
Datum:	Gehalten den 23. Februar 1879 vormittags

Gesang

Psalm 40,4.5

Nein, Dir, o Gott! gefällt kein Opfer mehr;
 D’rum sieh, Ich komm’ und mach’s bekannt.
 Die Bücherroll’ in Meiner Hand,
 Sie zeugt von Mir und Deines Namens Ehr’.
 Dein Name soll auf Erden
 An Mir verkläret werden;
 Was Du willst, tu’ Ich gern.
 Mein Gott! Ich trage stets
 Im Herzen Dein Gesetz,
 Mein Amt ist ganz des Herrn.

Ich rede laut von der Gerechtigkeit,
 Und tu’ sie der Gemeinde kund.
 Nichts, nichts verschließet Meinen Mund,
 Du weißt es, Herr!
 Du siehst Mich allezeit;
 Sollt’ Ich Dein Recht verhehlen?
 Heil, Wahrheit nicht empfehlen?
 Nein, es wird offenbar
 Dein ganzer Liebesrat;
 Was Gnad’ und Wahrheit tat,
 Das stell’ Ich jedem dar.

Geliebte in unserm Herrn und Heiland Jesu Christo!

Was weiß ein Kind von dem, was in dem Herzen der Eltern liegt, von der inniglichen Liebe, der treuen Sorge, womit sie fortwährend seiner gedenken, womit sie es umfassen, halten und tragen, all die Tage seines Lebens, nicht nur, bis es aus dem Elternhause hinaustritt, sondern darüber hinaus, so lange ihr Auge geöffnet ist und ihr Herz noch schlägt! Was weiß ein Kind davon, mit welchen Schmerzen, Ängsten und Nöten es getragen und zur Welt geboren worden ist von seiner Mutter, durch welche Seufzen und Schreien es hindurchgegangen, und wie viele Seufzer, Gebete seither aufgestiegen sind, wie viel Schmerzen es den Eltern gemacht hat! Ja, wenn die Kinder erwachsen und selbst Eltern geworden sind, dann lernen sie etwas davon verstehen, aber sonst gehen sie munter und sorglos durch das Leben dahin, leben – ohne es zu wissen und zu bedenken – von der Liebe der Eltern, genießen was diese ihnen bereitet, und machen sich darüber wenig Gedanken, wie das alles so gekommen ist und kommt. Es wäre aber doch wohl mal gut, wenn ein Kind einen Blick werfen könnte in der Eltern Herz, etwas davon erkennen könnte, was darin liegt, lebt, sich bewegt

und treibt, – es würde doch über manches, weswegen es jetzt verkehrt und unwillig ist, anders urteilen; es würde mehr Dankbarkeit, mehr Gehorsam, mehr Gegenliebe bei ihm aufkommen.

Aber was ich so von den Eltern und Kindern gesagt habe, das gilt gerade von Gott, von dem Herrn Jesu Christo und uns. Haben wir denn einen Begriff davon, wie groß Seine Liebe, Seine ewige Treue, Seine väterliche Sorge ist? Ist die Geschichte des Volkes Israel beim Zug durch die Wüste nicht fortwährend unsere Geschichte? Bei Gott eine Allmacht der Gnade, um zu erretten, – bei Gott eine ewig brennende Liebe, vollkommen zu erlösen, Seinen Bund und Seine Verheißung dem Volke zu erhalten und zu erfüllen; aber wie viele im Volke haben etwas davon erkannt, gefühlt, geahnt? wie viele von ihnen einen Blick in Gottes Herz hineingetan? Ja, der einige Moses, und sein Antlitz glänzte davon; aber das Volk fürchtete sich vor solchem Glanze, so daß Moses eine Decke vor sein Angesicht hängen mußte. – Wie wenig denken wir daran, – wir, die wir Tag für Tag leben von den guten Gaben Gottes, die wir Tag für Tag kommen mit dem Gebete: „Vergib uns unsere Sünden“ (wenn wir damit kommen!), – die wir Tag für Tag leben von Seiner Gnade und hoffen auf die Erhöhung unserer Gebete, – wie wenig denken wir daran, was es alles gekostet hat, daß wir einen offenen Zugang haben zu dem Thron der Gnade, daß da ist bei Ihm Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit, ewiges Leben, Frieden mit Gott, ein wahrhaftiger Trost in aller Not! Wir treten mit künftigem Sonntag wieder in die Passionszeit ein, wo wir unsere Andacht besonders dem allerheiligsten Leiden und Sterben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi zuwenden werden. Nun, wenn wir denn da dieser Geschichte so im Einzelnen nachgehen, wenn wir so mit dem Herrn gehen an den Tisch des letzten Passahlammes, das Er aß vor Seinem Leiden, mit Ihm hinaus aus Jerusalem, über den Kidron nach Gethsemane, zu Hannas und Kaiphas, zu Pilatus und Herodes, und dann hinaus nach Golgatha, ans Kreuz und ins Grab, – was lag da in dem Herzen unseres Herrn? was hat Ihn in dieses Leiden getrieben? was Ihn darin gehalten? Auf diese Fragen finden wir die Antwort in unsern Textworten, die wir finden:

Hebräer 2,12.13:

„Und spricht: Ich will verkündigen Deinen Namen Meinen Brüdern und mitten in der Gemeinde Dir lobsingeln. – Und abermal: Ich will Mein Vertrauen auf Ihn setzen. – Und abermal: Siehe da, Ich und die Kinder, welche Mir Gott gegeben hat“. –

Indem wir diese Worte nachher betrachten, tun wir einen Blick in das Herz unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi und betrachten, was Ihn in Sein Leiden getrieben und darin gehalten hat. Es war

- 1) Die Liebe zu Seinem Vater,
- 2) Der Glaube an Seinen Vater
- 3) Die Liebe zu den Verlorenen.

1.

Der Apostel spricht in dem Vorhergehenden von Christi Erniedrigung, von Seinem Leiden. Er sagt Vers 10: „Gott hat viele Kinder, die Er zur Herrlichkeit führt“. Der Weg nun, auf dem Er sie führt und allein zur Herrlichkeit führen kann, ist um unserer Sünde willen ein Weg des Leidens, der Schwachheit, der Angst und Not. Nun gibt Er Seinen Kindern einen Herzog, der ihnen vorausziehe und sie zur Herrlichkeit bringe, Er nennt Ihn darum den Herzog ihrer Seligkeit. Der zieht nun nicht voraus hoch zu Roß, sondern denselben Weg, den sie gehen, und in derselben Weise, wie sie ihn gehen, im Fleisch, in Schwachheit, in Leiden und Not, durch das Widerspiel hindurch, und eben auf diesem Wege wird Er Selbst vollkommen gemacht. Obgleich Gottes Sohn hat Er doch an dem, was

Er litt, Gehorsam gelernt, und da Er ist vollendet, ist Er allen, die Ihm gehorsam sind, eine Ursache ewiger Seligkeit geworden. Denn sie kommen alle von Einem, Er, der heiligt und sie, die geheiligt werden, Er, der Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes, und sie, die zu erretten Er gekommen, – sie kommen alle von Dem, um des willen alle Dinge sind und durch den alle Dinge sind, auf daß Er allein geehrt und Seine Gnade und Barmherzigkeit aufs höchste verherrlicht werde, – von Ihm, aus Seinem Wesen ist Er, der ewige natürliche Sohn Gottes, Er, der Sohn der ewigen Liebe, – und von Ihm, aus Seinem Gnadenwillen, sind sie, die Er erwählt und zu Kindern angenommen hat, zum Lob der Herrlichkeit Seiner Gnade; und um der Liebe zu dem Vater willen, der auf diese Weise verherrlicht wird, schämt Er Sich nicht, sie Brüder zu nennen, ja nimmt ihr Fleisch und Blut an, um ganz und gar ihr Bruder zu werden, und spricht! „Ich will verkündigen Deinen Namen Meinen Brüdern und mitten in der Gemeinde Dir lobsingem“.

Was sind es denn für Leute, die Er hier Seine Brüder nennt? O Er sah sie liegen in dem Abgrund der Verlorenheit, in den sie sich selbst durch ihren Ungehorsam mutwillig gestürzt haben. Er sah sie liegen ganz und gar in der Macht des Teufels, dahingegeben, dessen Worte zu glauben und dessen Willen zu tun. Er sah sie voller Feindschaft, Haß und Mißtrauen wider Seinen Vater, fortwährend darauf aus, alle Seine guten Worte zu verkehren, in Verdacht zu ziehen und zu verlästern, als wäre Er ein Gott, der da schneidet, wo Er nicht gesäet, und sammelt, wo Er nicht gestreuet hat, – als wäre Er ein Gott, der Sich wollte versöhnen lassen mit Opfern und Gaben, die wir doch nicht bringen können, und der, wo wir noch unser Äußerstes und Bestes tun, wie Pharao sagen würde: „Ihr seid müßig, müßig seid ihr! fort an eure Arbeit!“ So sah Er uns, und Er Selbst, – Er lag in dem Schoße des Vaters (Joh. 1,18) und blickte in das Herz des Vaters und sah und las darin die ewige Liebe, den ewigen Rat des Friedens, und es leidet Ihn nicht droben in der Herrlichkeit, die Er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war, – Er verläßt den hohen Himmelssaal und kommt hinein in unser Elend. Noch mehr, Er kommt zu uns, zu solchen, die Seinen Vater nicht kennen, nichts von Ihm wissen wollen und verkündigt den Namen des Vaters, – daß Gott ein ganz anderer ist, als Fleisch und Blut Ihn sich denken, daß bei Ihm ist eine ewige Liebe, ein innigliches Erbarmen, eine herzliche Treue, daß bei Ihm sind Gedanken des Friedens über ein verlorenes abtrünniges Geschlecht, daß Er nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe, – daß Er Sich freut über *einen* Sünder, der Buße tut, mehr als über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen, – daß Er als Vater eines verlorenen Sohnes am Fenster steht, blickt in die Ferne, wartet und wartet, ob er zurückkehren möchte, und erblickt Er ihn von weitem, eilt Er auf ihn zu und gibt ihm den Kuß des Friedens und völliger Vergebung. Er verkündigt von Ihm, daß Er eine Welt also geliebet, daß Er Seinen eingeborenen Sohn dahingegeben, daß Er, in Ihm Seinem Sohne, dem Verlorenen alles, alles gebe, ja schenke, was dieser verloren, was er bedürfe, vollkommene Gerechtigkeit, Heiligkeit, Erlösung, ewiges Leben, ja, daß Er all Seinen Zorn, alles Gericht eher über Seinen Sohn wolle ausgehen lassen, als daß der Verlorene, der da hinschwindet vor Seinem Wort, der da zittert und bebt vor Seinem Gericht und sich selbst verwirft, nicht sollte errettet sein. Denn daß Er so den Namen Gottes verkündigt den Brüdern, daß Er so Ihm lobsingt in der Gemeinde, – bei den zwei oder drei, die zu Seinem Namen versammelt sind, bei dem kleinen Häuflein, das auf Seine Hilfe harret, und das nur durch Gnade errettet werden kann, – das ging durch ein beständiges Leiden hindurch, also daß fortwährend der Zorn, das Gericht, das sie verdient hatten, auf Ihm lag. Werfen wir nur einen *Blick auf den Psalm, aus dem diese Worte genommen sind*, indem wir Christum also hören sprechen, den Psalm 22, – welch ein Meer des Leidens breitet sich da vor uns aus: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen! Ich heule, aber Meine Hilfe ist ferne! Mein Gott, des Tages rufe Ich, so antwortest Du nicht, und des Nachts schweige Ich auch nicht. Aber Du bist heilig“, – so verkündigt Er den Na-

men Seines Gottes, – dennoch bist Du Vater, dennoch gnädig, dennoch ist Dein Tun und Walten und Regieren gut und weise und heilig! Und wirst gelobt und gepriesen dafür, „der Du wohnst unter dem Lobe Israels“. – „Ich bin ein Wurm und kein Mensch“, ruft Er weiter aus, „ein Spott der Leute und Verachtung des Volks“, – und doch, und doch: „Du hast Mich aus Meiner Mutter Leibe gezogen, – Du bist Mein Gott von Meiner Mutter Leibe an!“ Also dennoch Vater, dennoch gütig, dennoch ein Verlaß aller Armen und Elenden! Und so geht es voran: „Herr, sei nicht ferne, Meine Stärke, eile Mir zu helfen. Errette Meine Seele vom Schwert, Meine Einsame von den Hunden! Hilf Mir aus dem Rachen des Löwen, und errette Mich von den Einhörnern!“ Und dann, und dann, – da haben wir ja die Stelle: „Ich will Deinen Namen predigen Meinen Brüdern, Ich will Dich in der Gemeinde rühmen“, – daß Du ein Gott bist, der Gebet erhört, der aus der Tiefe errettet, ein Gott, bei dem Ausgänge aus dem Tode sind. Darum: „Rühmet den Herrn, die ihr Ihn fürchtet; es ehre Ihn aller Same Jakobs, und vor Ihm scheue sich aller Same Israels“, – des Mannes, der in dunkler Nacht mit Gott gerungen hat im Gebete und gesprochen: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!“ und hat den Segen bekommen und den neuen Namen. Und so hat Er in all Seinem Leiden den Namen des Vaters verkündigt Seinen Brüdern, Ihn gepriesen, geoffenbart, welch ein Gott Er ist, welch eine Liebe in Ihm wohnt, welch ein Heil Er bereitet. Oder was sehen wir denn, wenn Er in Gethsemane auf Seinem Angesicht liegt, mit dem Tode ringend, um und um betrübt! Die Angst wird heftiger, so daß der Blutschweiß von Ihm fließt, und Er betet: „Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch an Mir vorüber“. Und Er betet es nochmals, und Er betet es zum dritten Mal. Aber es ist nicht möglich, der Vater kann es Ihm nicht erlassen; das leidet Seine Ehre, das leidet die Errettung der Verlorenen nicht, und so trinkt Er den Kelch, den bitteren, worin alle Glut der Hölle lag! Was sehen wir da, wenn nicht dies: ein solcher Gott ist unser Gott; Seinen eingeborenen Sohn, den Geliebten, gibt Er dahin, und der da war des Teufels Knecht, der wird Sein Kind und Erbe! Erblicken wir nicht eben dasselbe, wenn wir Ihn sehen, wie Er beschirmend vor Seine Jünger tritt, und hält Seine Hände den Banden hin, mit den Worten: „Suchet ihr denn Mich, so laßt diese gehen!“ auf daß Er keines verliere von denen, die der Vater Ihm gegeben. Und da Er vor dem Hohenpriester stand, spricht Er auf dessen Frage: „Bist Du der Sohn des Hochgelobten?“ das gute Bekenntnis aus: „Du sagst es!“ also: Er Mein Vater, Ich der Sohn; und nun geht’s mit einer Flut von Schmähungen über Ihn her, und Er wird zum Tode verurteilt als ein Gotteslästerer, – Gott gibt Ihn dahin! Und wenn Er vor Pilatus steht und da wiederum verhört wird, – unschuldig ist Er; „ich finde keine Schuld an Ihm“, ist der wiederholte Ausspruch des Richters, dennoch Er wird dahingegeben, zum Tode verurteilt, Er, der Fürst des Lebens, und der Mörder geht frei aus, – ist es nicht alles, alles dieselbe Verkündigung, dieselbe Offenbarung: der Vater will das verlorene Kind wieder haben und gibt dafür den Eingeborenen dahin, Sein Bestes läßt Er’s Sich kosten. Und nun auf Golgatha verkündigt Er uns dasselbe: welch ein Lobpreis unserm Gott! – Mitten in die Gemeinde ist es doch als ewiger Lobgesang hingestellt, was da am Kreuze geschehen! „Vater“ ist Sein erstes Wort, da sie Ihn mit unendlichen Martern an das Fluchholz heften; – dennoch Vater bist Du und Vater bleibst Du, und Vergebung ist bei Dir: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Und da Er im Begriff ist, für alle den Tod zu schmecken, Sich hinein zu werfen in die Fluten des Todes, in den Abgrund, der gähnend seinen Schlund vor Ihm öffnet, – da ist „Vater“ Sein letztes Wort, – dennoch Vater! „Vater, in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist!“ – Und wenn Er mit dem Blick ewiger Liebe den Petrus ansah, der im Hofe des Hohenpriesters Ihn verleugnet hatte, so daß dieser hinausging und bitterlich weinte, und wenn Er am Tage Seiner Auferstehung zu Maria Magdalena sprach: „Gehe hin zu Meinen Brüdern“, – den Jüngern, die Ihn alle verlassen hatten in Gethsemane, die alle nicht geglaubt, nicht an Ihn festgehalten hatten, Er schämet Sich nicht, – o der wundergroßen Gnade! – sie Brüder zu heißen, und spricht: „Gehe hin zu Meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu Meinem Vater und

zu eurem Vater, zu Meinem Gott und zu eurem Gott!“ – Den Namen Seines Vaters verkündigt Er in allem.

2.

Da der Herr Jesus Christus so in all Seinem Leiden den Namen Seines Gottes und Vaters verherrlicht und verkündigt, so möchtet ihr wohl denken: Nun ja, es ging durch Leiden, durch heißes Leiden hindurch, aber Er war doch der Sohn, so war Er denn wahrhaftiger Gott, so war Er voll Macht und Stärke, so hatte Er alles zu Seiner Verfügung, so hatte Er es im Grunde doch leicht, alle diese Mächte der Hölle zu überwinden! O mach' dir kein unwahres Bild von Ihm, und keinen Götzen deiner Phantasie! Das Wort ward *Fleisch!* In unserm Fleisch und Blut ist Er gekommen. So kam Er denn in aller Schwachheit dieses Fleisches, als einer, der nichts kann und nichts vermag. „Ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt Er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern äußerste Sich Selbst und nahm Knechtsgestalt, ward gleichwie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte Sich Selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“. Phil. 2. Jedem Er also kam, hat Er alles eigene Wissen, Wollen, Erkennen drangegeben und kam, wie wir gehört haben, im Gehorsam, d. i., im Glauben, denn Glauben und Gehorchen ist ein und dasselbe, – und so spricht Er es aus: „Ich will Mein Vertrauen auf Ihn setzen“, d. i., auf Gott, den Vater. Diese Worte sind aus dem 18. Psalme genommen, V. 3, wo sie zwar in unserer Übersetzung etwas anders lauten; es heißt dort: „Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue“. Dieses „auf den ich traue“ ist dasselbe, was wir an unserer Stelle also ausgedrückt finden: „Ich will Mein Vertrauen auf Ihn setzen“. Wie sah es denn bei David aus, von dem wir diesen 18. Psalm haben, und der ihn gesungen nach der Überschrift: „Da der Herr ihn errettet hatte von der Hand seiner Feinde und von der Hand Sauls“, – wie sah es bei ihm aus in seinem Leiden? Er hatte die Salbung durch Samuel bekommen, er hatte ein Wort, eine Verheißung von Gott, – und nun ging er hin an des Königs Hof, und dann von Leiden in Leiden, von Not in Not, von einer Tiefe in die andere, wie er eben in diesem Psalme spricht: „Denn es umfingen mich des Todes Bande und die Bäche Belials erschreckten mich, der Hölle Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich“. Was hielt ihn nun in all dem Leiden, bei dem Argwohn des Königs, der ihm nach dem Leben trachtete, da er fliehen mußte von Ort zu Ort, zu den Philistern und dann in die Höhle Adullam, da bald die zu Kegila ihn überantworten wollten, bald die zu Siph ihn verrieten, ja seine eigenen Leute einst die Hände aufhoben, ihn zu steinigen, – was hat er da gehabt, was hat ihn gehalten und getragen? Ja, das tat das Wort, das er von Gott empfangen hatte und in seiner Seele trug, und weswegen es in ihm lebte: „Ich will mein Vertrauen auf Ihn setzen“, – nicht ansehen alles Sichtbare, alle Macht des Feindes, alle Unmöglichkeit der Errettung, der Erfüllung von Gottes Verheißung, – der Herr hat's gesagt, der Herr hat's geboten, – den Unsichtbaren also angesehen, als sähe er Ihn, – so ward der Herr sein Fels, seine Burg, sein Hort. Und dies war, aber noch viel tiefer, der Weg unseres Herrn Selbst. Nicht in Kraft und Macht ist Er einhergegangen in den Tagen Seines Fleisches, sondern Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen hat er geopfert zu Dem, der Ihm von dem Tode konnte aushelfen, und hielt also Gott in Ehren, d. i. Er *glaubte* in Ihn, Er *vertraute* auf Ihn. Als der Schwächste aller Schwachen ging Er einher, dahingegeben von dem Vater, als wäre Er nicht der Sohn, nicht der Gesalbte, – unter dem Zorn und Fluch, beladen mit unserer Sünde und Schuld, ohne Macht etwas zu tun, und was Er tat, Er tat es alles im Glauben. Er hatte nichts aufzuweisen, – Mensch, wie ein anderer Mensch war Er; aber das lebte in Ihm: Er ist Mein Vater, Ich Sein Sohn, – und nun: „Ich will Mein Vertrauen auf Ihn setzen!“ Dieses „Ich“ ist im Griechischen an unserer Stelle in auffallender Weise vorangestellt und hat also den *Ton*: als wollte Er sa-

gen: Ob Du, Mein Vater, auch bei allem Fleisch keinen Glauben findest, Ich will Dir glauben, Ich Mein Vertrauen auf Dich setzen. Und so ging Er einher als der Ohnmächtigste, der aber durch den Geist, der auf Ihm war, *glaubte* an den Vater, an Seine Liebe, an Sein Erbarmen. In diesem *Glauben*, also in der Schwachheit des Fleisches, hat Er alle Seine Wunder und Zeichen getan, hat Er Kranke geheilt, Blinden das Augenlicht gegeben, Tote auferweckt. In solchem *Glauben* ging Er hinein in Leiden, wurde Er gehalten in dem Leiden gegen Tod, Hölle und jedes Widerspiel an. Obgleich der Vater, dessen Namen Er verkündigte, Sich Ihm entzog mit Seinem Trost, Seiner Gnadengegenwart, das Angesicht vor Ihm verbarg, Ihn in die Hölle hineinwarf, allen Feinden preisgab, Sich nicht zu Ihm zu bekennen schien, die Feinde triumphieren ließ, Er *glaubte*: der Vater hat Mich gesandt, Er lebt, Er ist Mein Vater, Ich Sein Kind, Sein Wille ist das ewige Leben, verlorene Kinder will Er errettet haben. Wie ein armer arbeitsloser Hausvater, der nichts hat, seinen Kindern zu essen zu geben, und doch müssen sie zu essen haben, so ist Er auch in dieser Welt gewesen, und hatte nichts, ist versucht worden in allem ohne Sünde, das ist, Er gab den Glauben nicht dran; – „Ich will Mein Vertrauen auf Ihn setzen“, so glaubte Er Sich hindurch, so warf Er Sich immer wieder an das Herz des Vaters, so ließ Er Sich nicht von Ihm losreißen, obgleich der Vater Selbst Ihn von Sich abzuschütteln schien, so hielt Er voll in Gethsemane, so vor Kaiphas, so vor Pilatus, so am Kreuz, und so ward Er der Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da Er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet Er das Kreuz und achtete der Schande nicht.

3.

Indem Er also Sich hindurchglaubte, im Glauben allezeit hindurchbrach zu dem Vater hin, dessen Namen Er verkündete, tat Er das nicht für Sich, sondern auf Seinem Herzen hatte Er viele, viele Kinder, – alle, die der Vater Ihm gegeben, und darum sagt Er: „Siehe da, Ich und die Kinder, welche Mir Gott gegeben hat“. – Wir lesen diese Worte im Propheten Jesaja, Kap. 8,18. Jesaja hatte seine Kinder und das kleine Häuflein derer, die den Herrn fürchteten und Sein Wort annahmen, und hielt sie zusammen in einer Zeit des Abfalls, des Unglaubens, des Verderbens, da der Herr Zebaoth den zwei Häusern Israel ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Ärgernis war, zum Strick und Fall den Bürgern zu Jerusalem, daß ihrer viele sich an Ihm stießen, fielen, zerbrachen, verstrickt und gefangen wurden. – Da hoffte er auf den Herrn und harrete Seiner, und glaubte sich also mit dem Wort der Predigt von dem Immanuel, die Er handhabte, durch, samt dem Häuflein, das Er weidete; und da war es ihm selbst ein Wunder, daß noch ein solches Häuflein blieb, und nicht alles den Weg des Verderbens lief, und waren sie denn verachtet und nicht gezählt bei den damaligen Pharisäern, Gott hatte sie ihm gegeben, und so freute er sich ihrer. Der Geist Christi war in dem Propheten, und in diesem Geist hat er also gesprochen und in diesem Geiste sprach Christus Selbst. Wie oft sprach der Herr von denen, die der Vater Ihm gegeben! So namentlich in dem hohenpriesterlichen Gebete: „Gleich wie Du Ihm Macht gegeben hast über alles Fleisch, auf daß Er das ewige Leben gebe allen, die Du Ihm gegeben hast“, und „Ich habe Deinen Namen geoffenbaret den Menschen, die Du Mir von der Welt gegeben hast“, und wiederum: „Ich bitte nicht für die Welt, sondern für die, die Du Mir gegeben hast“. In der ewigen Ewigkeit, in dem Ratschluß des Friedens hat der Vater sie erwählt, nicht um ihrer Frömmigkeit, ihrer Werke, ihrer Bekehrung, ihres Glaubens willen, sondern als Gegenstände zur Verherrlichung Seiner Gnade, und hat sie Seinem Sohn gegeben. Sie lagen mit allen Übrigen in derselben Verdammnis, in demselben Tode, sie konnten das Reich Gottes nicht erben, denn sie trugen Fleisch und Blut an sich, und Fleisch und Blut, sagt der Apostel, kann das Reich Gottes nicht ererben. Da hat Er denn, als die Zeit erfüllet war, wie wir Vers 14 lesen, Fleisch und Blut angenommen, gerade wie diese Kinder es haben, um durch Seinen Tod dem die Macht zu

nehmen, der des Todes Gewalt hatte und diese Kinder durch Furcht des Todes in Knechtschaft hielt; und indem Er ihr Fleisch und Blut annahm, hat Er sie selbst angenommen, hat ihre Sache angenommen vor Gott und getragen als die Seine. Wie der Hohepriester in dem Brustschildlein die Namen der zwölf Stämme Israels auf den Edelsteinen als auf seinem Herzen trug, so trug der Herr die Kinder, die der Vater Ihm gegeben, auf dem Herzen, hielt sie in starken Armen der Liebe und führte ihre Sache, für sie und mit ihnen litt Er alles, was Er litt, – für sie und mit ihnen warf Er Sich hinein in die Flamme des Zornes Gottes, und *glaubte* Gnade, *glaubte* ewiges väterliches Erbarmen. Er hielt an ihnen fest allem Verklagen Satans gegenüber, der es Ihm bestreiten will, daß diese unverständigen, hartherzigen, ungläubigen Jünger, die sich darum zankten, wer der erste sei, die alle Ihn liebten und sich an Ihm ärgerten, – daß ein Petrus, der Ihn verleugnete unter Fluchen und Schwören, ein Kind Gottes und errettet sein soll; – Er hielt fest daran: dennoch sind es Kinder, von dem Vater Mir gegeben. Er hielt fest, indem Er auf das ganze Heer derer sah, die noch künftig glauben würden, die alle lagen im tiefsten Verderben, in der Macht der Sünde und des Teufels, welcher sein Recht auf sie geltend machte, – Er hielt fest an ihnen, diesen Josuas mit unreinen Kleidern: Ob es auch Höllenbrände sind, dennoch sind sie aus dem Feuer errettet, Kinder, Mir von dem Vater gegeben, Mir aufs Herz gelegt; keine Klaue soll dahinten bleiben in der Macht der Ägypter. Das lag in Seinem Herzen, lebte in Seinem Herzen, und wenn wir Ihn denn sehen in Seiner Angst und Not in Gethsemane, wenn wir Ihn erblicken auf Gabbatha stehen, wenn wir Ihn sehen in Seiner schrecklichen Not am Kreuz, in diesem furchtbaren Ringen, so verstehe doch: mit Seinen Kindern hat Er Sich also hindurchgerungen, hindurchgekämpft, hindurchgeschlagen, – der Teufel soll sie nicht haben, sie sollen wieder zu dem Vater gebracht sein. David brachte alles wieder, – alles, was die Amalekiter aus Ziklag geraubt hatten, es fehlte nichts; welche Freude bei dem Volke Davids! So brachte der wahrhaftige David, unser Herr Jesus Christus, alles wieder, errettete es aus der Macht des Feindes; es fehlte keiner von allen, die der Vater Ihm gegeben; das lag in Seinem gewaltigen Schreien: „Es ist vollbracht!“ Welche Freude bei den Engeln Gottes, vor dem Throne Gottes! Mit dem Schächer, den Er vom Kreuze mitgebracht, und zugleich mit allen, die Schächersglauben haben und sprechen: „Gedenke an mich“, geht Er ein in die Herrlichkeit, die Er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war, und schämt Sich ihrer nicht, sondern ruft es aus vor allen heiligen Engeln: „Siehe Ich und die Kinder, welche Mir Gott gegeben hat!“

Wir haben, meine Geliebten, so etwas hineingeblickt in das Herz unseres Herrn und Heilandes bei Seinem Leiden, und so etwas gestammelt von dem, was darin lebte. Laßt uns des eingedenk sein, so oft wir die Geschichte Seines Leidens betrachten, so oft wir Seines Leidens gedenken, was Ihn darin bewegt, getrieben und gehalten hat: Die Liebe zu Seinem Vater war es, der Glaube an Dessen Liebe, und die Liebe zu den Verlorenen, – auf daß auch wir Ihn anrufen, den Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, nicht verzagen in aller Not, sondern glauben ohne zu sehen, – Er ist uns vorausgegangen, der Anfänger und Vollender unseres Glaubens, – und also bleiben in Seiner Liebe und in der Liebe zu den Brüdern. Amen.

Schlußgesang

Psalm 18,1

Von Herzen lieb' ich Dich, Herr, meine Stärke!
O, ich bin schwach! doch, wenn ich auf Dich merke,
So bin ich stark; mein Fels und Burg bist Du!
In Dir allein ist Sicherheit und Ruh'.

Mein Gott, auf den ich mit Anbetung schaue,
Mein Herr, dem ich mich ruhig anvertraue,
Du deckest mich, bist in der Schlacht mein Schild,
Mein Horn des Heils, das mich mit Mut erfüllt.

Nach der Bedienung der heiligen Taufe wurde gesungen

Psalm 22,16

Da kommen sie, sich ihrem Gott zu weihn.
Sie werden sich in Seinem Lichte freuen,
Von Seinem Recht voll Ehrfurcht Zeugen sein
Bei ihren Kindern,
Nichts, nichts kann sie an ihrer Wonne hindern.
Der Herr gibt Kraft,
Und wird Gedeihen geben,
Sie werden all' ihr großes Heil erheben,
Weil Gott es schafft.